Der Fluss des Lichts

Aus dem Leben eines Stellargeistes

Von NarutoUzumaki

Kapitel 1: Reilath

Die nächste Erinnerung, die ich an mein langes Leben hatte, war der Tag, an dem ich meine Ausbildung als Krieger abgeschlossen hatte. Versteht mich nicht falsch, ich bin ein Kriegsgegner, aber damals hieß es nicht, ein Krieger zu sein, um zu kämpfen. Sicher, das war einer der Hauptbestandteile meiner Arbeit, jedoch wurde das alles zu meiner Zeit anders geregelt, Krieger waren ganzheitlich ausgebildete Friedenswächter, die das Leben verehrten und niemals daran gedacht hätten, andere in den Tod zu schicken. Damals war es so: wenn Bauern oder auch einzelne Länder Probleme miteinander hatten, wurde entweder ein Krieger zu ihnen geschickt oder man ließ die stärksten Krieger der rivalisierenden Länder gegeneinander antreten. Dann wurde gekämpft, bis einer nachgab und den Verlust einsah. Darauf konnte man sich verlassen, denn eins der wichtigsten Gesetze, die junge Krieger zu lernen hatten, war, dass ein eingestandener Verlust besser war, als ein erzwungener Sieg. Ich war also 21, als meine Ausbildung ihr Ende fand, mir wurde der Titel "Goldener" verliehen, aufgrund meines seltenenrotblonden Haares, wohingegen die meisten anderen braunes oder schwarzes Haar hatten. Ich war also endlich ein Krieger, sieben lange Jahre hatte es mich gekostet. Nun durfte ich endlich mein Schwert tragen, ich hatte darauf bestanden, es selbst zu schmieden, denn der Schmiedekunst war ich treu geblieben, auch auf Ringe hatte ich mich weiter spezialisiert, ich erschuf immer makelloser, immer schöner gefaltete Ringe. Auch dieser Technik blieb ich treu, denn der Glanz eines fertigen Ringes mit meiner Technik geschmiedet übertraf für mich alles andere, was ich je an Ringen zu Gesicht bekommen hatte. Auch mein Schwert stellte ich also auf diese Weise her; ich hatte kurz zuvor herausgefunden, dass dieses Falten die Widerstandskraft und die Härte um einiges erhöhte. Ebenfalls erreichte ich dadurch, die Klinge scharf zu schleifen, ohne Gefahr zu laufen, dass sie im Kampf mit anderen Klingen ihre Schärfe verlieren könnten oder gar zerbrechen. Ich erhielt bereits Aufträge und war froh, meinen Teil zum Frieden leisten zu dürfen. Ich hatte ein gutes Gefühl dabei, unserem Land dienen zu können und das auf eine so friedvolle Art und Weise. Zumindest dachte ich das damals, denn schon bald sollte ich eines Besseren belehrt werden...

Es war seitdem ein Jahr vergangen und inzwischen hatte ich mir einen Namen unter den Kriegern gemacht, ich erfüllte alle mir gegebenen Aufträge schnell und zuverlässig und konnte dank meiner Laufbahn als Schmied und dem damit einhergehenden Wissen über Metalle und die Beschaffenheit der verschiedenen Klingen behaupten, einer der besten Schwertkämpfer zu sein, die dieses Land zu

bieten hatte. Ich begab mich auf immer schwerere und anspruchsvollere Missionen und war der festen Ansicht, nichts könnte mich beirren, nichts mir den Glauben nehmen an die mission, die mir zuteil wurde. Wie sehr man sich doch irren kann. Zunächst dachte ich tatsächlich nicht sonderlich darüber nach, als ich jedoch immer mehr zu Schauplätzen in anderen Ländern geschickt wurde, wurde ich misstrauisch. Es war nichts besonderes, auch in anderen Ländern aktiv zu sein, im Gegenteil, dies stärkte eher noch die Freundschaft zwischen benachbarten Staaten und nur die Besten wurden ausgesandt, um sogenannte außenpolitische Aufgaben zu erfüllen. Ich erfüllte also immer mehr Bitten unseres Königshauses, welches mich als den Berater des Prinzen eingesetzt hatte. Eines Abends gab es einen internationalen Ball, auf dem sich die Königshäuser und vor allem die Regenten der nächsten Generation kennenlernen sollten. Auf diesem Ball begleitete ich voller Stolz, dass mir eine solche würdevolle Aufgabe zuteil wurde, Prinz Reilath. Er war gerade erst 17 Jahre alt geworden und sah in mir nicht nur einen Berater und Leibwächter, sondern auch einen Freund und vielleicht sogar ein wenig ein Vorbild. Er hatte noch niemand an seiner Seite, was mit einem Alter von 17 Jahren damals keine Ungewöhnliche Sache war, im Gegenteil, er war gerade in dem Alter, wo er sich so langsam Gedanken um eine Regentin an seiner Seite machte. Auf dem Ball schliesslich war auch die royale Familie der Khelianischen Republik vertreten, mitsamt ihrer Garde weiblicher Leibwächter. Ich bemerkte sie viel zu spät. Erst lange Zeit, nachdem es mir bereits hätte auffallen müssen, erkannte ich die Blicke, die Lust und die Begierde in Reilaths Blick. Wieso konnte er nicht verstehen, dass es kein gutes Ende nehmen würde? Ich behielt die Hoffnung in mir, Reilath würde erkennen, dass die hübsche, jedoch verheiratete Leibwächterin nicht für ihn bestimmt war. Auch waren seine Blicke einseitig und wurden nicht erwidert, das schien ihm jedoch entweder egal zu sein oder er schien es in seiner Verblendung schlicht und ergreifend nicht zu erkennen. Es würde für Unfrieden sorgen, einem nie zuvor dagewesenen Zustand. Ich fürchtete, er könnte etwas unbedachtes tun und wie recht ich damit hatte, ich wünschte, ich hätte mich geirrt, nur dieses eine Mal. So kam es dann eines Tages zu meinem finalen Auftrag, dem Tag, an dem ich die Wahrheit über die Menschen erfuhr, die Wahrheit, der ich mich zu folgen sträubte.